



Dieses und andere Campusgebäude prägen das Stadtbild von Roßwein. Sind die Studenten bis 2015 in das neue Medien- und Sozialzentrum nach Mittweida umgezogen, dann fallen die Immobilien an den Freistaat zurück. Für ihn sind sie nicht mehr betriebsnotwendig. Daher werden sie verkauft. Wie viele der insgesamt sechs Gebäude einmal auf der Verkaufsliste stehen, hängt auch von der Stadt Roßwein ab. Sie könnte für drei Häuser von ihrem Rückübertragungsrecht Gebrauch machen.

Foto: André Braun

Was wird aus dem Campus?

Roßwein

Bis 2015 sind die meisten Studenten weg. Gebäude der Hochschule könnten an die Stadt fallen, andere werden verkauft.

VON HEIKE STUMPF

Das Ende des Hochschulstandortes Roßwein ist ein Stück in die Ferne gerückt. Sollten bereits jetzt die Arbeitsmaterialien gepackt werden, geht es damit nach aktuellen Planungen frühestens im Sommer los. Eher wird das neue Medien- und Sozialzentrum der Hochschule am Standort Mittweida nicht bezugsfertig sein. Damit steht wieder ein späterer Termin – und die Kommune beziehungsweise die Stadträte gewinnen noch ein wenig Zeit, zu überlegen, ob sie Rückübertragungsrechte geltend machen. Idealerweise liegt dann aber schon ein Nachnutzungskonzept vor – oder zumindest gibt es dafür Ideen.

Insgesamt nutzt die Hochschule Mittweida für die Außenstelle in Roßwein sechs Gebäude, die sich im Besitz des Landes Sachsen befinden. „Davon nutzt der Bereich Soziale Arbeit vier Gebäude an der Döbelner Straße. Die Maschinenbauer werden in zwei Gebäuden an der Döbelner- und an der Rüderstraße ausgebildet“, teilt Andrea Krieger mit. Sie ist die Sprecherin des Staatsbetriebes Sächsisches Immo-

bilien- und Baumanagement, kurz Sib genannt. „Hat die Hochschule die Gebäude freigezogen, bekommt sie das Sib zurück“, erklärt Helmut Hammer, Pressesprecher der Hochschule Mittweida. Demnach muss sich die Hochschule keine Gedanken machen, was aus den Immobilien wird.

Die Roßweiner tun das sehr wohl. Inzwischen wird spekuliert. Sogar als Unterkunft für Asylbewerber sind Hochschulgebäude schon im Gespräch gewesen. Das Landratsamt, das für die Unterbringung der Bewerber zuständig ist, hat diese Maßnahmen jedoch nicht bestätigt.

Existenzgründern ein Heim geben

Aus Studentenkreisen selbst ist in der Zukunftswerkstatt die Idee gekommen, ein Gründerzentrum in Gebäuden einzurichten, wenn die Studenten ausgezogen sind. Mit dieser Vorstellung kann sich Bürgermeister Veit Lindner (parteilos) durchaus anfreunden. Allerdings hat sich in Leisnig gezeigt, dass es gar nicht so einfach ist, Räume an Existenzgründer zu vermieten, selbst wenn die Konditionen günstig sind. Die Stadt Leisnig und der Landkreis Mittelsachsen sind die Gesellschafter eines sogenannten Technologieorientierten Gründer- und Entwicklungszentrums (TGE). Gut kam dies vor allem in den Anfangszeiten über die Runden, als die Mitarbeiter noch Projekte auf dem zweiten Arbeitsmarkt mit Dutzenden Beschäftigten betreuten.

Dass Roßwein mitredet, was aus einzel-

nen Gebäuden wird, ist gar nicht so abwegig. Denn insgesamt drei Häuser könnten nach dem Freizug an die Kommune übergehen, wenn diese von ihrem Rückübertragungsrecht Gebrauch macht. Zuerst werden die Räte darüber wohl für ein Gebäude an der Döbelner Straße entscheiden, in dem jetzt noch soziale Arbeit unterrichtet wird. Die Fakultät Soziale Arbeit wird ab März etwa 400 Studierende haben.

Später wird diese Entscheidung auch für die beiden Häuser nötig sein, die die Maschinenbaustudenten an der Döbelner- und der Rüderstraße nutzen. Sie ziehen aus heutiger Sicht später als ihre Mitstudierenden des Bereiches Soziale Arbeit um. Für die zehn Studierenden müssen gerade in den Werkstätten noch weitere Voraussetzungen geschaffen, ein Maschinenpark aufgebaut werden. „Wann das passiert sein wird, können wir noch nicht sagen“, so der Sprecher der Hochschule.

Sollte die Kommune ihr Rückübertragungsrecht nur teilweise in Anspruch nehmen oder gar nicht, dann werden die Immobilien wie die anderen auch, über die allein der Freistaat verfügt, verkauft. Das kündigt Andrea Krieger an. Sie begründet dies damit, dass die Objekte nicht mehr betriebsnotwendig sind. Der Verkaufsgedanke an sich gefällt dem Roßweiner Bürgermeister überhaupt nicht. Er hat Bauchschmerzen, dass die Häuser an Spekulanten fallen, die sich nicht darum kümmern. Gebäude in bemitleidenswertem Zustand

hat Roßwein schon genug. Daher sieht er die Kommune beinahe in der Pflicht, sich um Teile des Campus zu kümmern. „Dann können wir wenigstens Einfluss nehmen“, meint Lindner. Das war auch einer der Beweggründe für die Kommune, 2013 die Immobilie des Zentrums für Aufzugtechnik (ZfA) zu kaufen. Noch bis ins nächste Jahr hinein lernen Mittelschüler dort. Danach soll der Turm wieder in Sachen Aufzugstechnik genutzt werden.

Die Schulgeschichte

■ 1951 hat die Ausbildung an der Ingenieurschule für Schwermaschinenbau „Walter Ulbricht“ Roßwein begonnen.

■ 1994 ist diese Schule aufgelöst worden, und zwar aufgrund der Strukturveränderungen im Bildungswesen. Teile der Schule wurden als Außenstelle der Hochschule Mittweida übernommen. Ziel war, die Ingenieurausbildung in einen neu konzipierten Studiengang Stahl- und Metallbau weiterzuführen. Die Ausbildung in der Metallverarbeitung hat in Roßwein eine mehr als 100-jährige Tradition. Neben dem genannten Studiengang ist in Roßwein auch der Fachbereich Soziale Arbeit aufgebaut worden.

■ 2015/2016 wird mit dem Umzug der Studenten nach Mittweida der Studienstandort Roßwein aufgelöst.